

„INTEGRITAS“ - mehr Integration von Eltern mit besonderen Kindern

Willkommen im IRIS-Regenbogenzentrum in Halle/Saale! Eltern mit „besonderen“ Kindern sind bei uns schon immer willkommen. Nun aber erst recht. Seit die Aktion Mensch unser Anliegen fördert und unterstützt, haben wir unserer Aufgabe den Namen „Integritas“ gegeben. Dieses Wort kommt aus dem Lateinischen und heißt so viel wie: „Unversehrtheit, Reinheit, Vollkommenheit“. Und so wie das Kind zu seinen Eltern kommt, ist es zunächst unversehrt, rein und vollkommen auf seine ganz eigene Weise.

Jedes Kind, werden Sie sagen, ist ein besonderes Kind. Wir meinen mit „besonderen“ Kindern ein zu früh geborenes Kind, Kinder mit Entwicklungsverzögerungen, Entwicklungsauffälligkeiten, kranke und behinderte Kinder und wir konzentrieren uns dabei auf Familien mit Kindern bis ins Grundschulalter hinein.

In einzelnen Fällen wissen die Eltern bereits vor der Geburt, dass ihr Kind ein „besonderes“ Kind sein wird, in anderen Fällen erfahren es die Eltern nach der Geburt oder – und das trifft häufiger zu – die Eltern erfahren erst im Zusammenleben mit ihrem Kind, dass irgend etwas anders sein wird.

Meist setzt dann sehr schnell die medizinische Betreuung ein. Die Eltern laufen von Ärzten zu Therapeuten, von Fachmann zu Fachmann und es braucht unterschiedlich lange, bis das Andersein in eine Begrifflichkeit gebracht werden kann. Oft dauert dieser Prozess Monate und Jahre. Für diese Eltern beginnt dann eine Odyssee. Die Freude über die Ankunft des Kindes schlägt dann in Trauer, Wut, Verzweiflung und Selbstvorwürfe um. Die Eltern ziehen sich in ihrem Schmerz zurück und isolieren sich. Unsicherheiten, Ängste, Gefühle des Versagens und des Ausgeschlossenseins wachsen und die Eltern sagen sich: „Warum wir, warum gerade unser Kind?“

Dann brauchen diese Eltern einen Ort, an dem sie mit Ihren Sorgen, ihren Enttäuschungen, Ängsten, Tränen und mit ihren vielen Fragen sein können. Sie brauchen einen Ort, wo sie aussprechen können, wie sie sich mit ihrem Kind fühlen und was sich vielleicht in der Familie und im sozialen Umfeld verändert hat. Sie brauchen so schnell wie möglich das Gefühl, nicht allein, ernst und wahrgenommen zu sein. Sie brauchen das Gefühl, dass Andersein nicht Außenseitersein bedeutet.

Wir hatten in Eltern-Kind-Kursen bereits Kontakte zu Müttern und Vätern mit viel zu früh geborenen, mit Risiken aufwachsenden oder ganz „besonderen“ Kindern. Diese Eltern haben oft beschrieben, was sie durchgemacht haben.

„Sie können sich das nicht vorstellen. Das war die Hölle für mich. Als der Arzt sagte, ihr Kind hat Das hat er mir einfach so an den Kopf geworfen. Ich weiß nicht mehr, wie ich aus der Praxis raus und nach Hause gekommen bin. Ich war wie gelähmt. Mein Mann auf Arbeit. Von dem Gespräch mit dem Arzt wusste ich anschließend nur die Hälfte. Und ich dachte nur, das kann doch alles nicht wahr sein. – Das war eine schwere Zeit für mich. Ich fühlte mich so allein gelassen. Ich wollte auch nicht immer meinem Mann die Ohren voll jammern, auch nicht der Familie und den Freunden. Da hätte ich sie finden sollen.“

Als diese Mutter uns gefunden hatte, war die Tochter schon 3 Jahre alt. Die Diagnose erfuhr die Eltern, als ihr Kind 6 Monate alt war.

Vielleicht hätten Mutter und Kind in dieser Situation ein Eltern-Kind-Kurs gut getan und Kontakte zu anderen Eltern. Vielleicht hätte eine spielerische und entspannte Gruppenatmosphäre einen Raum gegeben, dieses Kind und seine Signale wahrnehmen und verstehen zu lernen. Und vielleicht hätte dieses Miteinander den Eltern noch mehr Sicherheit und Gelassenheit gegeben, um weniger ängstlich auf die Entwicklung ihres Kindes schauen zu können. Denn Zärtlichkeit macht Kinder sicher. Jedes Kind, auch das Besondere, lernt jeden Tag et-

was hinzu. In den Kursen, die über einen langen Zeitraum gehen, gewinnen die Eltern mehr Vertrauen zu sich, zum Kind und zu anderen Eltern. Dadurch wird es eher möglich, den Blick auf die Stärken des Kindes zu lenken und weniger Druck zu empfinden.

Es ist gut, wenn Eltern von besonderen Kindern in Eltern-Kind-Gruppen kommen und zwar von Anfang an, wenn Ausgrenzung gar nicht erst passiert. Eltern gesunder Kinder lernen mit Eltern besonderer Kinder umzugehen und umgekehrt. Eltern und Kinder lernen voneinander. Berührungängste, Unsicherheiten und Vorurteile können abgebaut werden oder entstehen gar nicht erst.

Gemeinsam mit anderen Eltern lassen sich leichter Schritte nach vorn wagen, besonders bei der Integration ihrer Kinder in die heutige Gesellschaft. So befähigen sich Eltern, z. B. auch in Selbsthilfegruppen: helfen sich gegenseitig, den familiären und beruflichen Alltag mit der Sorge um die Kinder zu verbinden. Sie wissen, zusammen sind wir nicht allein.

Ein besonderes Kind geht wie jedes Kind einen individuellen Weg. Den wollen wir stärken und unterstützen, indem wir zu aller erst die Eltern stärken und unterstützen. Hilfreich dafür sind Gespräche in unserer Familienberatung, in der alle Gefühle, alle Not, alles Durcheinandersein einen Platz haben dürfen.

Wenn Eltern so zeitig wie möglich kommen, sind manchmal nur geringfügige Hilfen nötig, weil einer angstfreien, liebevoll-wachsenden Eltern-Kind-Bindung weniger emotionale Klippen im Wege stehen.

Kommt ein besonderes Kind in die Familie, verändert es meist das Leben radikal, oft bis in das soziale Umfeld hinein. Darum sind die Gespräche auch für alle offen. Für Großeltern, Verwandte, Geschwister und Freunde. Gespräche können helfen herauszufinden, welche Ressourcen das Kind, seine Eltern und sein Umfeld haben und welche individuell zugeschnittenen Wege es für ihre Familie gibt. Eltern sind die besten Experten für ihr Kind und wissen am ehesten, was gut in der Familie funktioniert. Möglicherweise stärkt die Eltern eine neue Betrachtungsweise und sie können besser ihrer Intuition vertrauen, um ihren ganz eigenen Weg zu gehen.

Schließlich wollen wir Familien so stützen, dass sie ihre eigentliche, emotionale Funktion als Familie ausfüllen können und die biografische Einmaligkeit ihres Kindes sehen und unterstützen lernen.

Wir begleiten Eltern dabei, ihre ganz eigenen Hilfesysteme aufzubauen, wir informieren sie über zustehende Hilfen und Unterstützungen und motivieren sie, diese auch in Anspruch zu nehmen. Wir bieten Wegweiser und Lotsendienste, auch Orientierungshilfen und versuchen nach dem Maß der Familie alternative Unterstützungssysteme aufzubauen. Uns unterstützt dabei die Sektion Rehabilitationspädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wir haben die Universität mit ins Boot geholt, um integrative Familienarbeit auch anderen Vereinen und Institutionen zugänglich zu machen. Studenten werden in Forschungsaufgaben einbezogen, um „Integritas“ weiter wachsen und gedeihen zu lassen. Wir freuen uns über die wertvollen Erfahrungen von Ines Boban und Professor Dr. Andreas Hinz und über gemeinsame Anknüpfungspunkte, die das Denken in Möglichkeiten und in alternativen Lösungsvarianten zum Inhalt haben. Solch eine ressourcenorientierte und wertschätzende Arbeit mit den Eltern und Kindern geschieht z.B. mit der Idee der Unterstützernetze, der persönlichen Zukunftskonferenzen, wo Talente, Stärken und Träume von Familien mehr in den Blick genommen werden und Betroffenen lernen, mit Unterstützung zu leben, die sie sich aus ihrem sozialen Umfeld holen. Also, nicht nur primär Pflege und Unterstützung aus den medizinischen, sozialen, pädagogischen u.a. Systemen, sondern Hilfen nach dem Modell individueller Unterstützung durch Freunde und Menschen aus der näheren Umgebung.

Das „Integritas-Seminar“ hilft uns, Kräfte zu bündeln und vielleicht neue Wege zu gehen, um „besondere“ Kinder von Anfang an willkommen zu heißen und Eltern stark zu machen, diese große Aufgabe anzunehmen und zu meistern.